

Da ist dieser und jener Lichtbildner, der die «kleinen Dinge», die «unscheinbaren Schönheiten» einfängt, und dadurch ganz von selbst für sich und andere das Tor zum Naturschutz aufstößt (Otto Feucht¹).

Jeder, der sich heute ernsthaft um die photographische Erfassung unserer heimatlichen Natur bemüht, möge sich klar sein, daß er hier bewußt oder unbewußt auf Feuchts Spuren wandelt (Otto Linck²).

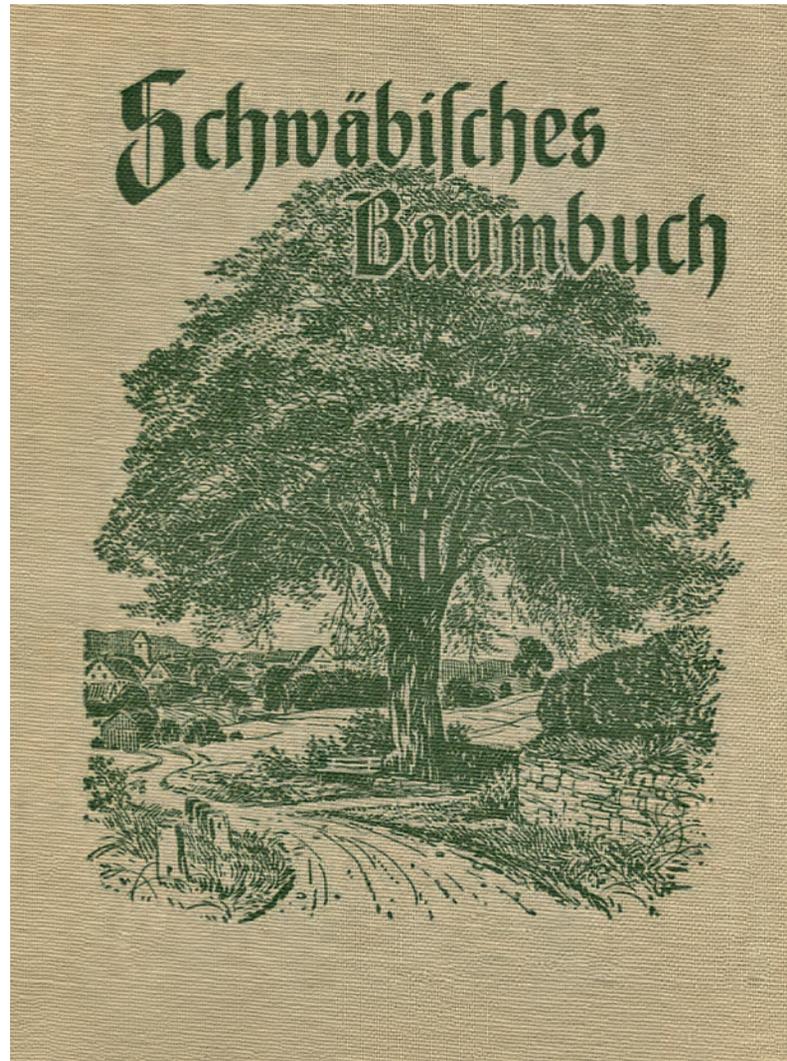
Im Jahr 1911 erschien mit dem «Schwäbischen Baumbuch» eine systematische Darstellung besonders bemerkenswerter Bäume in Württemberg³. Dafür war der junge Forstbedienstete Otto Feucht im Auftrag der Königlich Württembergischen Forstdirektion durch das Land gereist – ein Vorhaben, das sich an das vielbeachtete «Forstbotanische Merkbuch für Westpreußen» von Hugo Conwentz aus dem Jahr 1900 anlehnte, in dessen Folge in vielen Regionen Deutschlands Baumbücher entstanden. Otto Feucht ging es nicht nur um eine Beschreibung in Worten, sondern auch um die Illustration zumindest der wichtigsten *merkwürdigen* Bäume durch Fotografien. Mit dem «Schwäbischen Baumbuch» liegt ein faszinierender Bildband vor, dessen Wert weit über den eines zeitgeschichtlichen Dokuments hinausreicht. Schon in diesem frühen Werk wird deutlich, wie Otto Feucht, der zu einer der wegweisenden Personen im Naturschutz Württembergs werden sollte, die Fotografie dazu einsetzte, seine Anliegen voranzutreiben.

Anlässlich des 100-jährigen Erscheinens des «Schwäbischen Baumbuchs» würdigt dieser Beitrag das Leben und Wirken Ottos Feuchts, und geht dabei vor allem auf sein fotografisches Schaffen ein, das so entscheidend zum Erfolg seiner Arbeiten beitrug.

*Leben und Wirken Otto Feuchts –
Der Forstmann sah «Wald als Lebensgemeinschaft»*

*Denn der Wald ist unendlich mehr als ein bloßer Verein,
ein bloßes Nebeneinander von Bäumen (Otto Feucht⁴).*

Otto Feucht wurde am 19. Februar 1879 in Stuttgart geboren und wuchs in Calw auf. Geprägt durch seinen Vater, einen Handwerker und Künstler, der zur Inspiration und Erholung viele Streifzüge durch die heimatlichen Gefilde machte, entstand bei Otto Feucht früh eine enge Bindung an Natur und Land-



Titelseite des «Schwäbischen Baumbuchs» von 1911.

schaft. Er entschloss sich zum Studium der Forstwissenschaften in Tübingen.

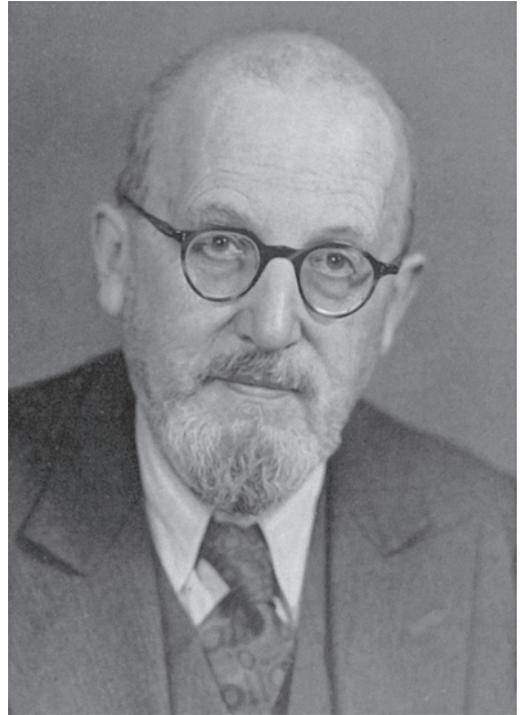
Nach Abschluss der Ausbildung arbeitete Otto Feucht zunächst in der botanischen Abteilung des «Naturalienkabinetts» in Stuttgart (dem Vorläufer des heutigen Staatlichen Museums für Naturkunde), bevor er seinen Dienst als Forstassessor antrat. Bald fiel er der Königlich Württembergischen Forstdirektion mit einem Vortrag über die Vegetationsgeschichte des Schwarzwaldes auf und bekam Sonderaufgaben übertragen. Dazu gehörten die Aufträge für das «Schwäbische Baumbuch» (1911) und «Württembergische Pflanzenwelt» (1912)⁵, durch Fotografien

unterstützte Dokumentationen bemerkenswerter Bäume bzw. typischer Vegetationsbilder. Hierfür erhielt Otto Feucht eigens eine Kamera und wurde vom forstlichen Dienst freigestellt.

Nach weiteren forstlichen Ausbildungsetappen an Dienststellen im Schwarzwald (Hirsau, Teinach) und in Franken (Crailsheim), die durch den Fronteinsatz im Rahmen des Ersten Weltkriegs unterbrochen wurden, übernahm er ab 1926 das Forstamt Solitude in Stuttgart. Im Hinblick auf politische Tätigkeiten während des Nationalsozialismus ist Otto Feucht als weitgehend unbelastet anzusehen. So trat er z.B. nie in die NSDAP ein. Die nach dem Krieg angestellten Ermittlungen zur Überprüfung im Rahmen des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus wurden als ergebnislos eingestellt. Belegt ist von ihm lediglich eine Buchpassage aus dem Jahr 1926, die in einen latent antisemitischen Zusammenhang gebracht werden kann⁶. Als politisch unbelastet eingestuft und in Ermangelung anderer einsetzbarer Kräfte, schob das zuständige Ministerium Otto Feuchts Ruhestand hinaus und beließ ihn bis 1948 als Amtsvorstand auf der Solitude. Dort setzte er sich vor allem für den Erhalt der stadtnahen Wälder ein – besonders in den Jahren der Nachkriegszeit eine schwierige Aufgabe. Es gelang ihm eine Verbindung von Wirtschafts- und Erholungswald, die sich in einer Vielfalt von Waldbildern widerspiegelte.

Otto Feucht erkannte und verdeutlichte die Gemeinsamkeiten zwischen den Anliegen der Forstwirtschaft und des Naturschutzes⁷. Er war ein Wegbereiter der Pflanzensoziologie und setzte diese im praktischen Waldbau ein. Auch sein 1936 erschienenes Buch «Der Wald als Lebensgemeinschaft»⁸ macht deutlich, dass er den Wald nicht als eine Summe isolierter Einzelteile sah, sondern als eine Ganzheit miteinander verbundener Elemente. Wald und Baum an sich zeigte er ebenfalls immer wieder in ihrer Einbettung in die umgebende Landschaft und ihrem Bezug zum Menschen⁹.

Otto Feucht engagierte sich in zahlreichen Vereinen für den Natur- und Heimatschutz und wurde durch Veröffentlichungen und Vorträge, die er mit Fotografien veranschaulichen konnte, zu einem Meister der Öffentlichkeitsarbeit. Sein Wissen verbreitete er auf Exkursionen, in unzähligen Vorträgen, Aufsätzen und Büchern. Nicht nur Fachleute, auch Laien wollte er für die Schönheit des Waldes und des Baumes begeistern, um damit die Notwendigkeit des Natur- und Heimatschutzes zu vermitteln. Seine klare Sprache und die Überzeugungskraft der zahlreichen eingesetzten Fotografien machten dies möglich.



Otto Feucht, abgebildet in seinem Buch «Erlebter Naturschutz», erschienen 1959.

Otto Feucht wurde der Ehrendokortitel der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau für seine Vorträge und Veröffentlichungen und das Bundesverdienstkreuz für seine Arbeit im Naturschutz und der Landschaftspflege verliehen. Viele Vereine, darunter auch der Württembergische Bund für Heimatschutz, heute Schwäbischer Heimatbund, würdigten ihn mit Ehrenmitgliedschaften. Otto Feucht starb am 25. Juli 1971 in Stuttgart.

*Der fotografische Nachlass: 2.200 Aufnahmen
Bildaufbau wie ein Kunstgemälde*

Das Lichtbild vermag Schönheit in einer Umgebung zu zeigen, in der sie bei flüchtigem Blick nicht vermutet wird, Schönheit, an der die meisten Beschauer achtlos vorbeigehen (Otto Feucht¹⁰).

Im Außenbereich gute Fotoaufnahmen zu machen, war zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch eine große Herausforderung. Die Kameraausrüstung war umfangreich und schwer. Erst seit wenigen Jahren verhalf die Erfindung der Trockenplatte, die nicht sofort nach der Belichtung entwickelt werden musste, überhaupt erst dazu, Aufnahmen außerhalb eines Ateliers zu machen. Otto Feucht wurde während einer Studienreise durch Skandinavien im Jahr 1905 darauf aufmerksam, dass es möglich ist, im Waldesinneren zu fotografieren. Seine erste eigene



Vegetationskundliche Aufnahmen im Waldesinneren waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch eine große Herausforderung: Geißbart (Aruncus silvester). Aus «Württembergs Pflanzenwelt», 1912.

Kameraausrüstung erhielt er im Jahr 1908. Dabei handelte es sich um eine Plattenkamera mit einem dreiteiligen Holzstativ sowie einer Tragetasche mit 18 gefüllten Blechkassetten und weiteren Plattenpackungen. Ein Wechselsack machte das Wechseln der Platten, mit einer lichtempfindlichen Schicht beschichtete Glaträger, in voller Sonne möglich. Die Schwierigkeiten bei den Aufgaben, die Otto Feucht sich stellte, blieben dennoch erheblich – beispielsweise benötigte man für die Belichtung einer Nahaufnahme, etwa einer Pflanze an ihrem Stand-

ort, mindestens eine Sekunde lang völlige Luftruhe.

Otto Feucht fotografierte hauptsächlich in Württemberg. Seine fotografische Tätigkeit variierte in der Anzahl der Aufnahmen über die Jahre hinweg, beispielsweise unterbrochen durch die Jahre des Ersten Weltkriegs. Auch die Themenschwerpunkte veränderten sich: Ging es zunächst vor allem um besondere Bäume und um Pflanzengesellschaften, widmete er sich später auch der Dokumentation von forstlichen Arbeiten und schuf dadurch einzigartige



Waldarbeit in den 1920er-Jahren: «Der bergseitige Arbeiter treibt vorsichtig den Keil in den Sägeschnitt, der den Baum zum Fallen bringt, der andere steht bereit, um die letzte Hilfe mit der Axt zu geben, sobald der Stamm sich neigt (Durchhauen der Fallkerbe, damit der Stamm dort nicht splittert und abreißt).» Bildbeschreibung von Otto Feucht, 1926.

kulturhistorische Zeugnisse. Das Thema des Einzelbaums in der Landschaft ließ Otto Feucht Zeit seines Lebens nicht los. Auch Alleen, Gartenanlagen, Wege, Brücken und alle Formen von Siedlungen (von der Burg über das Kloster hin zu Dorf und Stadt) setzte er immer wieder ins Bild.

Die Aufnahmen, die Otto Feucht gemacht hat, zeugen von einer außerordentlichen Begabung. Seine Fotografien waren zu seiner Zeit kaum zu übertreffen und demonstrieren, im Gegensatz zu anderen zeitgenössischen Bildautoren wie etwa Hans Schwenkel oder Walther Schoenichen, einen künstlerischen Anspruch. So ist der Bildaufbau, einem Kunstgemälde gleich, typischerweise bis ins Detail durchdacht. Es ist zu erkennen, dass Otto Feucht mit der Kunstgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts vertraut war, was auf die Prägung durch seinen künstlerisch ambitionierten Vater zurückzuführen sein dürfte.

Seine Fotografien stellen nicht nur die Motive dar, die Otto Feucht ins Bild setzen möchte, sondern spiegeln eine ganzheitliche Sicht wider. Sie geben den Betrachtenden die Möglichkeit, die Gesamtsituation zu erfassen, etwa die Landschaft oder einen dörflichen Zusammenhang. So bleibt beispielsweise ein im Mittelpunkt eines Bildes stehender Baum kein Einzelindividuum, sondern wird in eine Lebensgemeinschaft und ein Landschaftsbild eingebunden präsentiert. Wichtig ist Otto Feucht insbesondere die Darstellung der Verbindung der Natur zum Menschen. Die Notwendigkeit, der Natur auch in der Nähe des Menschen Raum zu lassen, kommt auf

Otto Feuchts Fotografien zur Geltung. Ins Bild gesetzt wird auch der Nutzen, den der Mensch aus der Natur ziehen kann, wenn er sie nicht zerstört. Dies unterstreicht Otto Feucht besonders in Zusammenhang mit der Ästhetik der Landschaft.

Der fotografische Nachlass von Otto Feucht kann erst seit kurzem näher überblickt werden. Ein Großteil der Negative der Jahre 1908 bis 1931 (Glasplatten im Format 10 x 15 cm) lagerte in der Württembergischen Bildstelle in Stuttgart. Völlig überraschend wurden im Jahr 2005 im Dienstgebäude der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) in Karlsruhe weitere Negative sowie die von Otto Feucht selbst verfassten Bildbeschreibungen zu allen, d.h. auch zu den Stuttgarter, Negativen gefunden. Hierdurch wurde es möglich, den umfangreichen Bestand (rund 2.200 Aufnahmen) zu erschließen. In einem Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Institut für Landespflege der Universität Freiburg, der LUBW sowie dem Landesmedienzentrum Stuttgart (LMZ) erfolgte eine Sichtung dieses Fotobestandes – Verschlagwortung, regionale Zuordnung der Fotografien usw. – und eine wissenschaftliche Auswertung¹¹. Über eine Internet-Bilddatenbank macht das LMZ viele der Aufnahmen von Otto Feucht zugänglich¹². Rund tausend weitere, bisher nicht näher untersuchte Glasnegative mit Aufnahmen etwa aus dem Zeitraum 1920 bis 1945 sowie weitere Dokumente von Otto Feucht befinden sich im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart.

Platanenallee in Tübingen, 1910. Otto Feuchts Fotografien folgen typischerweise einem sorgfältig durchdachten Bildaufbau, der sich an künstlerischen Prinzipien wie etwa dem «Goldenen Schnitt» orientiert. Aus «Schwäbisches Baumbuch», 1911.



*Fotografien als Werkzeug
des Natur- und Heimatschutzes*

Unsere Urenkel werden es uns wenig danken, wenn sie von der Schönheit unserer schwäbischen Heimat nur aus Büchern erfahren (Otto Feucht¹³).

Fotografie kann vielfältige Aufgaben erfüllen. Sie kann dem Betrachter das zu sehen geben, was tatsächlich vorhanden ist, sie kann ihn aber auch durch Änderung der Perspektive oder des Ausschnittes auf bestimmte Dinge aufmerksam machen, die er

allein nicht gesehen hätte bzw. ihm Dinge verheimlichen, die eigentlich da sind. Sie kann locken und abschrecken, neutral wirken und manipulieren. Fotografien können Worte unterstützen oder ersetzen.

In den Fotografien von Otto Feucht wird deutlich, dass diese sorgfältig durchdacht und Motive gezielt und unter Verwendung verschiedener Stilmittel ins Bild gesetzt wurden. Entsprechend klar ist es, dass Otto Feucht seine Fotografien ganz bewusst in den Dienst seiner Anliegen stellte. Dabei lassen sich vier Aufgaben voneinander abgrenzen:

- *Fotografie als Medium der Bewusstseinsbildung und des Schutzes*

Sicherlich wichtigstes Ziel von Otto Feucht war es, mithilfe seiner Fotografien ein Bewusstsein für den Wert von Natur und Landschaft zu schaffen und auf die Notwendigkeit eines respektvollen und pfleglichen Umgangs aufmerksam zu machen. Dies wird schon in seinem zentralen Frühwerk, dem «Schwäbischen Baumbuch» (1911), deutlich und zieht sich wie ein roter Faden durch all seine weiteren Arbeiten.

- *Fotografie als Lehrmittel*

Otto Feucht verwendete seine Fotografien besonders in der Forstwirtschaft als Lehrmittel, beispielsweise zur vergleichenden Illustration der Bodenvegetation im Laub- und Nadelwald, um die unterschiedlichen Wirkungen dieser beiden Waldtypen zu verdeutlichen. Auch hier ging es ihm nicht nur darum, etwas dokumentierend festzuhalten, sondern zu einer Auseinandersetzung mit dem Gesehenen anzuregen und zum Handeln zu motivieren.

- *Fotografie als Dokument von Landschaftsveränderungen*

Otto Feucht setzte Fotografien dazu ein, Landschaftsveränderungen zu dokumentieren. Die bloße Gegenüberstellung von Bildpaaren unterschiedlicher Aufnahmezeitpunkte macht die Entwick-



Die Klosterulme in Denkendorf, 1910. Der Baum steht nicht allein, sondern ist wichtiger Teil des Ortsbildes.

«Das Büchle bei Tuttlingen», 1909 und 1927. Hierzu schreibt Otto Feucht: «Die schöne Kugelform der Krone führte zu dem Wunsch, den Baum als Naturdenkmal zu erhalten. Der Besitzer ist darauf eingegangen, hat aber das Grundstück mit Fichten ausgepflanzt, und so den Baum ganz um seine Wirkung gebracht, dazuhin dessen Krone schwer bedrängt. Heute ist sie völlig umwachsen. So darf man das nicht machen!» Aus «Erlebter Naturschutz», 1959.



lung augenfällig, die in den begleitenden Kommentaren noch weiter auf den Punkt gebracht und mit konkreten Handlungsempfehlungen verknüpft werden. Den Gedanken der Dokumentation von Veränderungen aufgreifend, wanderte Wolf Hockenjos in den 1970er-Jahren auf den Spuren von Otto Feucht und klärte, was von den *Baumoriginalen der Jahrhundertwende* übrig geblieben war¹⁴.

• *Fotografie als Zeitzeuge*

Viele Fotografien von Otto Feucht haben den Charakter einer Sozialdokumentation. Zu einer Zeit, als es noch äußerst schwierig war, Menschen in Aktion aufzunehmen, schuf er beispielsweise Ansichten von Waldarbeitern und Kulturpflegerinnen bei der Arbeit. Angesichts der besonderen fotografischen Herausforderungen bei diesen Aufnahmen muss ihm schon damals ihr späterer historischer Wert als Dokument nicht mehr praktizierter Kulturtechniken bewusst gewesen sein.

Otto Feucht setzte Fotografien vor allem ein, um etwas zu bewegen, um Menschen von dem Wert der heimischen Landschaft zu überzeugen und sie zu deren Erhaltung zu motivieren. Der hohe künstlerische Anspruch, der sich in seinen Bildern zeigt, steht nicht im Widerspruch zu diesem Anliegen, sondern unterstützt es vielmehr maßgeblich: Über die besondere Ästhetik gelingt es Otto Feucht, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern eine emotionale Bindung zu schaffen und den Betrachter für das ins Bild gesetzte Motiv zu begeistern.

ANMERKUNGEN

- 1 Feucht, O., 1959: Erlebter Naturschutz. Schwäbischer Albverein, Stuttgart.
- 2 Linck, O., 1939: Zum Geburtstag: Otto Feucht, Stuttgart. Schwäbisches Heimatbuch, S. 164f.
- 3 Feucht, O., 1911: Schwäbisches Baumbuch. Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart.
- 4 Feucht, O., 1924: Der Wald und wir. Verlag Silberburg, Stuttgart.
- 5 Feucht, O., 1912: Württembergs Pflanzenwelt. Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart.
- 6 2. Auflage des Buchs «Der Wald und wir», s. Anm. 4. Otto Feucht stellt den Unterschied zwischen semitischer und antisemitischer Welteinstellung dar und erklärt die Juden zu einem *Nomadenvolk der weiten waldlosen Steppe, (...) das weiter zog ohne feste Heimat*, im Gegensatz zur deutschen Kultur, die *im Waldland (...) [ihren] Ursprung genommen* hat (S. 58).
- 7 Vgl. etwa sein Buch «Naturschutz und Forstwirtschaft», 1928, Verlag H. Bermühler, Berlin.
- 8 Feucht, O., 1936: Der Wald als Lebensgemeinschaft. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung F. Rau, Öhringen.
- 9 Vgl. etwa Feucht, O., 1914: Der schöne Baum im Landschaftsbild. Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart.
- 10 Feucht, O., 1929: Ein Buch von der Schönheit des Baumes. Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart.
- 11 Gässler, J., 2008: Fotografien im Dienste von Naturschutz und Forstwirtschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Das Beispiel Otto Feucht. Diplomarbeit an der Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; LUBW (Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg), 2010: Bäume und Wälder in unserer Kulturlandschaft. Das Bildarchiv Feucht. Faltblatt, Stuttgart; vgl. auch Informationen im Internet unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/63705/ (zuletzt abgerufen am 26. 9. 2010).
- 12 LMZ (Landesmedienzentrum), 2010: Fotoarchiv Otto Feucht 1908–1931. Über www.lmz-bw.de à Medien à Bilddokumentation à Bestände.
- 13 Feucht, O., o.J.: zitiert nach Gässler, 2008, s. Anm. 11.
- 14 Hockenjos, W., 1978: Begegnungen mit Bäumen. DRW-Verlag Weinbrenner, Stuttgart, S. 8.